

Dr. Susanne Mayer

## **Pilotprojekt Suchtprävention an der Höheren Graphischen Bundes Lehr und Versuchsanstalt Wien XIV**

Die HGLV- Anstalt in Wien 14, Leysnerstraße 6 ist seit Jahren mit der Drogenproblematik konfrontiert. Bislang wurde Sekundärprävention durch allgemeine Information und Aufklärung betrieben. Das vorgestellte Projekt soll die Primärprävention umfassen. Unsere Schule ist eine berufsbildende höhere Schule bestehend aus 3 Abteilungen (Fotografie & Multimedia, Druck und Grafik) mit etwa 900 Schülern und 170 Lehrern. Als Schularzt dieser Schule initiierte ich daher das im folgenden beschriebene suchtpreventive Pilotprojekt. Die Vorarbeiten bestanden in einer Bedarfserhebung durch die Drogenberatungsstelle **Change** und der anschließenden Einbindung der Direktion und des Lehrkörpers.

### Zielgruppen:

- Schüler der ersten Klassen (14 –15. Jährige)
- Freiwillig teilnehmende LehrerInnen
- Information der Eltern und der Öffentlichkeit

### Inhaltliche Überlegungen:

Im Mittelpunkt der Überlegungen stand nach moderner pädagogischen Erkenntnis die Beschäftigung mit der Lebenswelt der Jugendlichen. Die jugendliche Wertfindung findet heutzutage hauptsächlich in diesen Bereichen statt.

Dazu gehört:

- Die Vermittlung eines positiven Lebens- und Körpergefühles
- Die Stärkung der Persönlichkeit und Förderung des Gesundheitsbewusstseins
- Das Kennenlernen und Erproben von Modellen zur Konflikt- und Frustrationsbewältigung
- Die Förderung von Kommunikations- und Handlungskompetenz auf individueller und sozialer Ebene
- Die Beschäftigung mit Freizeitgestaltung und die Stärkung der Medienkompetenz

### Praktische Durchführung:

Nach einem Elternabend gemeinsam mit einer Mitarbeiterin der Drogenberatungsstelle **Change** und der Einschulung der Lehrer (Vermittlung von Methoden der Suchtvorbeugung) wurde ein gemeinsamer Aktionstag unter dem Titel: „**ICH, ERLEBE, ERFAHRE, GENIESSE, MICH**“ in Form von Stationen abgehalten. Die Durchführung lag in den Händen von 10 vorher eingeschulten LehrerInnen, mir als Schulärztin unter Begleitung von 3 Fachleuten der Drogenberatungsstelle. Das Projekt wurde für 2 erste Klasse mit einer gesamt Schülerzahl von .... geplant.

Die Finanzierung erfolgte durch den Elternverein, dem Fonds Soziales Wien und das Pädagogische Institut. Kostenrahmen circa € 2400.

Es wurden insgesamt 6 Stationen zu folgenden Themen eingerichtet:

- Trauen/Vertrauen/Zutrauen: Förderung der Körperwahrnehmung und des Selbstvertrauens
- Schutz- und Risikofaktoren (Klaviermodell): Suchtentstehung, Zusammenhänge
- Spannung/Entspannung/Stress: Erlernen eigener Entspannungsmöglichkeiten und Selbstreflexion
- Information und Fragen über Beratungsangebote
- Rollenspiele zu Konfliktlösungsstrategien: aktueller Bezug, personenbezogen
- „Chill Out“: Schaffen eines angenehmen und entspannenden Rahmens zum Ausruhen

### Ergebnisse/Erfahrungen:

Es wurden am Ende des Aktionstages Feedbackbögen an die Schüler verteilt und die Lehrer um eine schriftliche Stellungnahme gebeten. Die überwiegende Mehrzahl der SchülerInnen sprach sich sehr positiv über das Projekt aus („Schule einmal anders“). Der Aktionstag wurde gut angenommen. Viele wünschten sich eine Fortsetzung und Umsetzung im Unterricht bzw. eine zeitliche Ausdehnung des Aktionstages. Besonderen Anklang fanden die Stationen: „Trauen/Vertrauen/Zutrauen“ sowie „Konfliktlösung durch Rollenspiele.“ Von vielen wurde auch die Möglichkeit der bewussten Entspannung geschätzt. Es zeigte sich ein hoher Bedarf an Sachinformation und rechtlicher Beratung.

Seitens der teilnehmenden LehrerInnen bestand eine große Zustimmung mit dem Wunsch nach personeller und zeitlicher Ausdehnung. Es wurde allgemein ein Konzept für die organisatorischen Vorarbeiten (Finanzierung, Vertretungen, Raumkonzept, Personalplanung, finanzielle Abwicklung) gefordert. Dieses sollte seitens der Direktion bzw. der übergeordneten Stelle bereitstehen und nicht im Einzelfall mühsam erarbeitet und erkämpft werden müssen.

Der Aktionstag war auch für alle Beteiligten eine gute Möglichkeit die Kommunikation in der Schule zu verbessern, da Lehrer und Schüler anders als gewohnt, in Kontakt treten konnten.

Als Schulärztin halte ich derartige Projekte für unbedingt notwendig und ausbauwürdig, muss aber auf die begrenzten Zeitressourcen im Routinebetrieb verweisen. In Zukunft sollte auf diese Form von der Drogenprävention viel mehr Gewicht gelegt werden.